Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **17 (1957)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER FILM BERATER

XVII. Jahrgang Nr. 7
April 1957
Halbmonatlich

HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV

Moby Dick

II. Für alle

Produktion und **Verleih:** WB; **Regie:** John Huston;
Darsteller: G. Peck, B. Basehart, L. Genn, O. Welles.

«Moby Dick» ist dem umfangreichen Werk von Hermann Melville entnommen, welches die Abenteuer eines Walfischjägers schildert und dadurch symbolhaft den erschütternden Kampf zwischen Gut und Bös aufzeigen will. Was tut es, daß der Film keine Kopie des Romans ist? Im Gegenteil —, je mehr der Regisseur die Gesetze der Kinematographie beherrscht, umso mehr vermag er das Werk umzugestalten, so daß daraus etwas Neues, Ursprüngliches, Eigenes wird. Das hat John Huston — einer der größten amerikanischen Regisseure — mit «Moby Dick» unternommen. Er hat das Werk von Melville auf seine wesentlichen Aussagen konzentriert, ohne sich mit dem philosophischen Kram des Romans zu belasten. Die einfache Geschichte des Kommandanten Achab, der, einst von einem riesigen, weißen Walfisch verwundet, Rache nehmen will, ist ein Gedicht des Meeres und des Wals (als Schiff), die Menschen und der unendliche Ozean sind mit von der Partie. Die Befürworter des echten Dokumentarfilms machten Huston zwar Vorwürfe — und die französischen Kritiker taten es mit einer rührenden Einstimmigkeit —, daß er nur ein armseliges Bild des schweren Lebens der Walfischjäger gab. Aber Huston wollte ja dies gar nicht, sondern etwas anderes: er wollte die Größe des Lebens dieser Walfischjäger zeigen, ohne ihm dokumentarischen Charakter zu geben. Der Beweis hierfür liegt in der übergroßen Wichtigkeit, die der dramatischen Predigt des Pastors, gleich zu Beginn, von Orson Welles verkörpert, beigemessen wird. Hier gelingt Huston eine bemerkenswerte, originelle Sequenz: das Dekor, die Kanzel in der Form eines Schiffes, die Zuhörer, der Pastor selbst, alles wetteifert um den Zuschauer in die fremde Welt, in der er für eine Stunde leben wird, einzuführen. Die Szenen über das Leben an Bord sind fesselnd. Das Meer erscheint in einem fast übernatürlichen Licht, beinahe wie ein Wesen, lebendig und leidenschaftlich. Wir taxieren den Film nicht als größtes Meisterwerk, als das man es uns ankündigte, aber er ist trotz allem fesselnd, und einige wundervolle Bilder bleiben uns als Andenken und Erinnerung.

1278

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Teahouse of the August Moon (Kleine Teehaus, Das)

Produktion und **Verleih:** MGM; **Regie:** Daniel Mann;
Darsteller: Marlon Brando, Glenn Ford, Machiko Kyo u. a.

Endlich ein Film, in dem die Amerikaner über ihre demokratische Besessenheit sich köstlich zu amüsieren wissen. Nachdem sie mit gewaltigem Einsatz überall in der Welt — mit Ausnahme Rußlands — die Diktatoren bekämpft hatten, glaubten sie, ihre Auffassung von Demokratie allen besiegten Völkern als Heilmittel einimpfen zu müssen. Daß unter andern Himmeln andere Menschen wohnen, die auf andere Weise «selig werden» wollen, das scheint ihnen nicht aufgegangen zu sein. Die selbstbewußten Volksbeglücker nach dem Schema des Pentagon in Washington schienen nicht zu wissen, daß der Osten mit seinen alten Kulturen aus tiefen Weisheiten sein Leben zu formen verstand. Mit befreiender Selbstkritik und Ironie zeigt nun der Dichter seinen Landsleuten, wie die Mission eines amerikanischen Kulturpioniers an der Ueberlegenheit der einheimischen Bevölkerung von Okinawa scheitert. Der amerikanische Offizier (Glenn Ford) erliegt dem Zauber des Ostens, dargestellt in dem schlauen Dolmetscher Sakini (Marlon Brando) und der lieblichen Geisha Lotosblüte (Machiko Kyo), so daß er schließlich das für eine Schule angeforderte Material für den Bau eines romantischen Teehauses verwendet. In humorvollen Ueberraschungen erlebt der Zuschauer schließlich, wie dieses Symbol östlicher Lebensmeisterung die Zerstörung durch einen sturen Vorgesetzten übersteht. — Ausgezeichnet gespielt und gestaltet, erhält der Film seinen besonderen Reiz durch den witzigen Dialog und die Mitarbeit einer Reihe japanischer Schauspieler und Sachverständiger, die sich besonders in einigen ebenso feinen wie dezenten Tanznummern entfalten können. Für die Amerikaner von brennender Aktualität, hat dieses Lustspiel auch uns etwas zu sagen und mehr als gute Unterhaltung zu bieten. Läßt es doch den besinnlichen Besucher ahnen, vor welche Probleme sich der Missionar des christlichen Glaubens in den östlichen Kulturländern gestellt sehen muß. Empfehlenswert.

1279